

## 24. Februar.

### Das vormalige Soldatenwerben.

Der Tag der „Rekrutirung“ ist noch in unsern Tagen für tausend Eltern und deren militärpflichtige Söhne ein schwerer, gefürchteter Tag. Auch jetzt noch, wo Gesetz und Ordnung bei dem Aushebungsgeschäfte herrscht, geht der Sachse ungern „unter das Maas.“ Wie war es aber vollends vor hundert und vierzig Jahren und bis zu der Zeit, wo Sachsen ein Königreich wurde! Damals hatte jedes Regiment für Herbeischaffung der ihm nöthigen Rekruten selbst zu sorgen: die Obrigkeit kümmerte sich nicht darum. Nun schickte jede Compagnie „Werber“ aus, welche durch List, durch Ueberredung, durch Gewalt, kurz durch jedes Mittel die benöthigte Anzahl Rekruten herbeizubringen suchten. Da überfiel man die jungen Männer in den Häusern, holte sie Nachts aus dem Bette, lauerte ihnen auf in den Schenken, auf den Straßen, sogar auf dem Wege zur Kirche. Vielen stellten die Werbeofficiere unter irgend einer Verkleidung nach, lockten sie auf diese Weise hinweg, oder machten sie durch gereichte Getränke trunken und zwangen sie dann zur Annahme des Handgeldes und zum Fahnenschwure. In den Jahren 1697 bis 1701 war das Unwesen der Werber zur größten Plage geworden: Niemand mochte in Sachsen gern reisen oder verweilen; Handel und Gewerbe litten unglaublich. Der damalige Feldmarschall Schöning billigte das schändliche Verfahren. Da hörte endlich der Kurfürst (August der Starke) davon und untersagte den Officieren bei Strafe der Cassation ein solches Verfahren den 24. Februar 1702 (nach Andern den 27. Febr.). Aber leider wiederholten sich die Unbilden der Werber immer aufs Neue, besonders wenn Krieg ausbrach.

## 25. Februar.

### Der Goldmacher Beuther.

Von jeher haben immer Menschen darauf gedacht, wie sie auf eine leichtere Weise als durch Arbeit, Fleiß und Geschicklichkeit sich Geld erwerben könnten. Mit Arbeiten verdient man langsam und nach und nach das Geld; weit besser — meinten sie — wäre es, wenn sie sich die Metalle, die Geldeswerth haben, selbst erzeugten und künstlich zubereiteten. Darum gab es vor dreihundert und noch vor hundert Jahren in der Zeit des Aberglaubens oder der Leichtgläubigkeit Viele, die da vorgaben, oder auch wohl fest hofften, „sie